

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung ins Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und ger. druckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmon-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzuzurechnen. Insertate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

# Laibacher Zeitung.

## Amtlicher Theil.

Das Justizministerium hat die beim Krakauer Landesgerichte erledigten Landesgerichtsrathstellen den Kreisgerichtsräthen, Dr. Anton Rotschek in Krakau und Franz Janatsch in Tarnow, verliehen.

Das Justizministerium hat die Staatsanwalts-Substituten Dr. Joseph Sacher in Tarnow, Basil Kopystynski und Rudolf Schmirz in Krakau, zu Kreisgerichtsräthen, und zwar den Ersteren für Krakau und die beiden Letzteren für Tarnow ernannt.

Das Handelsministerium hat die Obertelegraphisten Johann Ulm, Daniel Dungel und Johann Wissgrill zu Telegraphenkommissären in Ugram, Temesvar und Zara; die Obertelegraphisten Richard Mähenauer und Joseph Leeschner zu Telegraphenamtsverwaltungen in Ugram und Lemberg ernannt, und den Amtsverwalter Alois Kundratitzky in Semlin in gleicher Eigenschaft nach Pest überzeugt.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 25. Jänner.

Die heute vorliegenden politischen Nachrichten sind nicht besonders bedeutend; sie beziehen sich meist auf die Vorbereitungen, welche von den beiden deutschen Großmächten getroffen werden, um das kleine Dänemark zum Nachgeben zu zwingen.

Bis zum 6. Februar soll die Aufstellung der österreichisch-preußischen Armee an der Eider erfolgt sein. Das Wetter macht sich zum Verbündeten der Dänen. Der Frost weicht, das Eis der Eider muß in wenigen Tagen zerschmolzen sein und die Dänemarkfeststellung erlangt ihre imponierende Vertheidigungsfähigkeit wieder. Das Wetter dürfte die Politik des Kopenhagener Kabinetts bestimmen, die Aussichten sind also kriegerisch. Die Dänen treffen alle möglichen Vorbereitungen und suchen sich den Rücken zu decken. Nach Kopenhagener Berichten soll daselbst zwischen dem schwedischen Gesandten Hamilton und dem Minister Quaade eine schwedisch-dänische Militär-Konvention abgeschlossen worden sein, welcher zufolge im Falle des Krieges schwedische Truppen Seeland mit Kopenhagen besetzen, damit die ganze dänische Armee in's Feld rücken könne. Diese Hilfe würde jedoch nur im nachbarsfreundlichen Sinne geleistet, und keinesfalls sollen schwedische Truppen an der Aktion sich beteiligen. Zu Letzterem ist die Stimmung in Schweden ganz und gar nicht geneigt. In Dänemark selbst herrscht keineswegs ein besonders fröhlicher, opferbereiter Geist; nur hofft Alles auf das Dannenwerk.

Interessante Briefe aus Kopenhagen finden sich in dem zu Christiana erscheinenden „Morgenblatte.“ Es heißt darin: „Das Nationalitätsprinzip drückt mehr, als man meinen sollte, auf Viele, und man hört sehr oft die Neuerung, am Ende müsse man demselben doch nachgeben und Alles, was in Schleswig deutsch ist, auch einbüßen, so daß es einem selbstständigen deutschen Fürsten übertragen würde, freilich nicht dem Prätendenten, sondern dem Bruder Christian's, dem österreichischen Feldmarschall-Lieutenant Prinzen Wilhelm. Viele meinen, so etwas dürfe nur nach einem ehrenvollen Kriege geschehen. Manche dagegen wünschen, daß es ohne Krieg zu Staude käme. Im Jahre 1848 war es anders, da kämpften Alle einig für die Erhaltung Holsteins und Schleswigs, jetzt hat sich das sehr geändert; man sieht es als eine abgemachte Sache an, daß Holstein für die dänische Krone nicht wiedergewonnen werden kann, und es fragt sich nur, wie weit Schleswig, trotz der

tapfersten Vertheidigung, gehalten werden könnte. Deutschland will sein Schleswig-Holstein verwirklichen, und es ist jetzt so weit gekommen, daß es ein Wunder wäre, wenn es nicht zu Stande gebracht würde. Das junge Dänemark, welches Misstrauen gegen den König predigt, hat einen sehr großen Anklage in der Frauenwelt gefunden. Diese politisierenden Damen wissen nicht, wie beklagenswerth die Stellung des Königs ist. Der Kronprinz soll gesagt haben, er kenne sein Haus gar nicht wieder: der Vater sei stets verstimmt und die Mutter weine so oft. Die Stimmung der Armee ist vortrefflich, allein sehr ernst und es ist natürlich, daß die politische Situation auf die Kampflust einwirken muß. Der erste Zusammenstoß wird die vom Geiste der Politik gehobene Stimmung zeigen, ein jeder wird seine Pflicht thun und das Dannewerk wird ein Riesengrab werden.“

In Deutschland dauert die Bewegung für Schleswig-Holstein fort. In München wurde am 20. eine große Volksversammlung im königlichen Odeon gehalten, in welcher enthusiastische Reden für Schleswig-Holstein und gegen die beiden Großmächte gehalten wurden. Der Dichter Paul Heyse hat eine Adresse an den König Max, „den Schirmherrn deutscher Ehre und deutschen Rechts“, entworfen, in welcher „um Entsendung der ganzen bayerischen Kriegsmacht, im Vereine mit den übrigen Majoritätsstaaten, nach Schleswig-Holstein, und um Einberufung des Landtages gebeten wird.“ Die Adresse wurde ohne Debatte angenommen. König Max hat indessen den Empfang der Deputation mit der Adresse verweigert, und verfügt, daß die Adresse seinem Staatsminister, Herrn v. Schrenk, überreicht werde. Der Oldenburgische Landtag hat einen Antrag auf Anerkennung des Herzogs Friedrich, und auf Beteiligung an der Anleihe des Herzogs mit 100.000 Thalern im Namen Oldenburgs fast einstimmig zum Beschuß erhoben. In Stuttgart fand eine Volksversammlung statt, welche eine Adresse an den König, Resolutionen für Mobilmachung, und eine Ansprache an die Deutschen in Österreich und Preußen beschloß.

Im französischen gesetzgebenden Körper hielten Picard und Jules Simon glänzende Reden gegen das Sicherheitsgesetz und die Presseknechtung. Granier aus Cahagnac antwortete J. Simon, er halte dafür, daß die Presse eine gefährliche Macht sei, der keine starke Regierung eine andere Freiheit als die der durch die Administration gehabten Toleranz zugesieben dürfe. Nur hasensüchtige Regierungen hätten eine andere Art von Presselfreiheit zu Stande kommen lassen und seien auch daran zu Grunde gegangen.

„Indépendance belge“ berichtet aus Paris, daß man dort das Komplot so anschehe, als habe es sehr viel von seiner Wichtigkeit verloren; ja man gehe selbst so weit, daß allerdings Unglaubliche zu behaupten, alles beschränke sich auf das Vergehen des Besitzes von Waffen und Munition. Wie dem sei, das Attentat läßt sich nicht ausspielen!

## Oesterreich.

Wien, 22. Jänner. Die Konferenz-Kommission zur Beilegung der Differenzen zwischen dem Herren- und Abgeordnetenhaus hat heute ihre erste Sitzung gehalten. In Bezug auf die Erhöhung der Gehalte der Justizbeamten sind die sechs Mitglieder des Herrenhauses und die sechs Mitglieder des Abgeordnetenhauses auf den Beschlüssen ihrer Kommittenten bestanden. Die Mitglieder des Abgeordnetenhauses haben jedoch, von dem Prinzipie ausgehend, daß wenn Differenzen zwischen beiden Häusern statfinden, die geringere Summe als bewilligt betrachtet werden müsse und in das Haushaltsgesetz einzustellen sei, sich herbeigelaufen, die Besser nach den Beschlüssen des Herrenhauses (als die niedere) dem Gesetz einzufügen. In Bezug auf die Differenz in Betreff des Instituts

dell anima wurde nach den Ausschüssen, welche die Regierung nachträglich im Herrenhause gegeben, die Summe nach der Regierungsvorlage bewilligt; bezüglich der Dotation des Bischofs von Chur hat die Majorität mit vier Stimmen sich für die Position des Herrenhauses erklärt. Dienstag den 29. d. findet die zweite Sitzung dieser Kommission statt, und es wird nun an dem Herrenhause sein. Konzessionen zu machen. Die wichtigste Differenz bildet noch die Marine, wobei das Abgeordnetenhaus geringere Ansätze gemacht hat als das Herrenhaus. Es wird sich nun zeigen, wie es die Mitglieder des letztern mit dem Prinzipie halten, daß bei solchen Differenzen die geringere Summe als die bewilligte zu gelten hat. Die auf den Dienstag anberaumte Sitzung des weiteren Reichsrathes wird wohl ausfallen, um der Konferenz-Kommission Gelegenheit zu geben, ihre Arbeit zu vollenden, damit das Finanzgesetz endlich zu Stande komme.

Wien, 23. Jänner. Heute Vormittags 11 Uhr trat der Finanzausschuss zu einer Sitzung zusammen, um über die Kreditsforderung von 10 Millionen zu berathen. Sämtliche Minister waren anwesend, außerdem der Stellvertreter des Kriegsministers Freih. v. Mertens, Oberkriegskommissär v. Damaschka und General v. Reischach, dann Hofrat Freih. v. Viegleben. Letzterer erläuterte, nachdem Dr. Gisela den Sektionsbericht verlesen hatte, in weitläufiger Rede den Regierungspunkt und hielt, sehr in's Detail eingehend, einen langen Vortrag über das Successionsrecht in Schleswig-Holstein, sowie über die Bindlichkeit des Londoner Protokolls.

Als erste Redner traten Professor Brinz und Hofrat Tschabuschnigg auf. Ersterer sprach vom spezifisch deutschen, letzterer vom spezifisch österreichischen Standpunkte für den Sektionsantrag. Brinz befürwortet die Succession des Augustenburgers und die Rechte des deutschen Bundes. Tschabuschnigg erklärte die begonnene Aktion auch in rein österreichischem Interesse für eine verschleierte. Wenn Schreiter einmal gezogen sind, meinte der letzternannte Abgeordnete, so schlagen sie auch leicht gegeneinander, würde aber einmal Blut vergossen, so sei es schwer, Einhalt zu gebieten. Warum sollte gerade Österreich, das des Friedens am meisten bedürfe, zuerst in die Aktion treten und zwar ohne vorausgegangenen Beschuß der Protokollmächte und gegen den des deutschen Bundes. Auch das preußische Volk sei mit der Aktion in Schleswig nicht einverstanden, sondern nur das augenblickliche preußische Ministerium. Baron Tinti erklärte sich hierauf gegen den Ausschusstantrag, indem er unter gewissen Reserven für die Forderung der Regierung stimmen wolle. Kuranda hält einen längeren Vortrag über die auswärtige Politik Österreichs. Skene erklärte sich in derber Weise gegen das Begehr der Regierung, welche die Truppen marschiren lasse, bevor dafür vom Reichsrath ein Kredit bewilligt sei. Prof. Herbst sprach für den Sektionsantrag und erklärte, daß die Motivierung des Sektionsberichtes eigentlich nebst der Bewilligung der Matrikularkasse zu einer tadelnden Resolution führen müsse. Taschel nahm gleichfalls gegen den Ausschusstantrag das Wort.

Interessant war die Auffassung der siebenbürgischen Abgeordneten, welche erklärten, die Matrikularkasse betreffen nur die zum deutschen Bunde gehörigen Provinzen, gleichzeitig aber den Entschluß fundgaben, zur gesamtstaatlichen Aktion Österreichs die verlangte Summe bewilligen zu wollen. Zum Schlusse sprachen noch Schindler und Dr. Gisela; letzterer hielt einen erschöpfenden und lichtvollen Vortrag.

Hierauf ergriffen der Minister Graf Rechberg und der Staatsminister Ritter v. Schmerling das Wort und vertheidigten den Regierungspunkt in längeren Reden.

**Wien**, 24. Jänner. Über die Nachricht der „Patrie“ (siehe das Telegramm) heißt es hierorts, daß, so weit es Österreich betrifft, keinerlei Art von Unterhandlungen mit den betreffenden Regierungen über den vorgeschlagenen Modus der Stellung der Herzogthümer stattgefunden habe. Das Pariser Blatt könnte nur von einer Disposition einiger der genannten Staaten sprechen.

Für einen neuen Aufschub der für Dänemark gestellten Frist sind von England und Frankreich keine Anträge, sondern wohlwollende Anfragen gemacht worden.

**Wien**, 24. Jänner. Die Debatte im Abgeordnetenhaus bezüglich der Zehn-Millionen-Anleihe wird kaum vor Donnerstag stattfinden können, da der Bericht des Finanzausschusses erst Dienstag oder Mittwoch zur Vertheilung kommen wird. In der morgigen Abendstzung des Ausschusses wird vom Abg. Herbst und Genossen der Antrag zu folgender Resolution gestellt werden:

„Das Haus der Abgeordneten vermag den Vor-gang der Kaiserl. Regierung in Bezug auf die Okkupation Schleswigs, als einen den wahren Interessen Österreichs entsprechenden und den allgemeinen Frieden sichernden, nicht anzuerkennen, und fühlt sich daher zu dem Ausspruch verpflichtet, daß es jede Verantwortung für die Folgen dieses Schrittes von sich ablehne.“

Für die Debatte im Abgeordnetenhaus sind jetzt bereits elf Redner eingeschrieben. Darunter die Abgeordneten: Kaiserseld, Berger, Rechbauer, Brinz &c. für den Ausschussontrag; die Abgeordneten Graf Hartig, Graf Brins und Baron Tinti gegen denselben. Auch die Pole und Siebenbürger werden das Wort ergreifen. Man vermutet, daß die Debatte zwei Sitzungen in Anspruch nehmen wird.

## Ausland.

**München**, 22. Jänner. Der englische Gesandte Lord Lostus steht im Begriffe, eine Reise nach London zu unternehmen, wie man sagt, in „Familienangelegenheiten.“ Jedenfalls wird er dort Lord Russell über die in Bayern gegenwärtig herrschende Stimmung, von welcher er sich hier durch Augenschein selbst überzeugen konnte, genauen Bericht bei dieser Gelegenheit erstatten können. — Die amliche „Bair. Zeit.“ schreibt: Der Abgeordnete Herr Umlscheiden hat von hier aus an die Landtagsmitglieder einen Aufruf erlassen, worin er dieselben auffordert, binnen acht Tagen ihre Ermächtigung zu ertheilen, zum Zwecke der Berathung, auf welchem Wege und mit welchen Mitteln der organische Zusammenschluß der Mittel- und Kleinstaaten Deutschlands in dauernder Weise begründet und deren Kraft sofort zusammengefaßt werden könne, eine Einladung an die Volksvertreter der Mittel- und Kleinstaaten zu einem Kongresse nach Nürnberg zu erlassen, der in nächster Zeit abgehalten werden solle. Je nach Lage der Sache werden an die Regierungen sedann in gleicher Weise geeignete Einladungen ergehen, sich an der Versammlung in passender Weise zu beteiligen.

**Paris.** Dem „Advertiser“ zufolge hat der Kaiser Napoleon an den König von Preußen ein Privatschreiben gerichtet, welches auf den eigentlichen Sinn und Zweck der letzten von der französischen Regierung

an die deutschen Mittel- und Kleinstaaten erlassenen Rundnote ein überraschendes Licht wirft. Der Kaiser Napoleon schlägt vor, auf der Grundlage des in diesem Augenblick vorhandenen status quo eine Unterhandlung zu eröffnen. In den Herzogthümern liege die Ursache aller Unordnung und Aufruhr, in dem Widerspruch zwischen dem dynastischen Verbande mit Dänemark und der wirklichen Vereinigung mit Deutschland. Diesen unglückseligen Stand der Dinge sollte man nicht befestigen, wie dies das Londoner Protokoll vergebens versucht hat. Der Knoten müsse durchgehauen werden. Folglich schlägt Napoleon — eine Theilung der Herzogthümer vor. Holstein sei in diesem Augenblick tatsächlich und de facto mit Deutschland vereinigt und sollte es bleiben. Schleswig sei ebenso mit Dänemark vereinigt, und die Abschaffung der November-Verfassung wäre daher unmöglich, ja ungesehlich. Wenn eine spezielle Konferenz auf dieser Basis stattfände, wäre er bereit, sie zu beschließen. — Seine Quelle gibt der „Advertiser“ nicht an.

Aus Paris wird geschrieben: Prinz Napoleon hat abermals Schritte beim Kaiser gethan, um ihn zu bestimmen, nicht auf die verderblichen Rathschläge Rouher's zu hören und dem erwachten Geiste in Frankreich Rechnung zu tragen. Der Kaiser hat sich nicht ausgesprochen. Man ist überzeugt, er werde nicht nachgeben, und spricht schon jetzt von Minister-Veränderungen im Sinne der Reaktion und eines Krieges mit Österreich. Thouvenel würde Minister der auswärtigen Angelegenheiten werden. Über den dänisch-deutschen Streit hat Prinz Napoleon an einen Freund in der Schweiz einen Brief geschrieben, in welchem sich folgende Aeußerung findet: „Der Kaiser wird trotz seiner Sympathie für Dänemark doch nicht gegen seine bisherigen Grundsätze verstossen und Partei gegen Deutschland nehmen, wenn dieses die Frage auf den nationalen Boden stellt. Er wird die Grundsätze der Nationalitäts-Politik niemals verläugnen.“ Wie man in Paris die eventuelle Besetzung von Schleswig durch Preußen und Österreich ansieht, ist noch nicht bestimmt, es ist wahrscheinlich, daß die französische Regierung über diesen Punkt sich nicht ausgesprochen hat. Lord Russell soll durchaus nicht damit einverstanden sein.

Aus Paris wird dem „Botschafter“ vom 21. Jänner geschrieben: „Das Schweigen, welches bis jetzt von Seite der Regierung den Vorgängen in Deutschland gegenüber beobachtet wurde, wird wohl mit Recht in maßgebenden Kreisen mit der einem Gewitter vorangehenden Stille verglichen, und Personen, welche den Tuilleries nahestehen, sprechen wohl nicht bloß eine Kombination aus, wenn sie behaupten, daß der Kaiser die deutsche Frage „studire“, in dem Sinne studire, wie er die italienische, wie er die orientalische Frage „studirte.“ Manche Anzeichen sprechen aber dafür, daß der Kaiser bereits beim Abschlusse seiner Studien angelangt sei. Die Artikel, welche gestern und heute „Constitutionnel“ und „France“ brachten, in welchen die unmaskierte Missbilligung des von den deutschen Großmächten betretenen Weges ausgesprochen ist, sind bezeichnante Präaludien für die bevorstehende Aktion, und man würde in diesen Artikeln gewiß nicht in dem Maße mit den deutschen Mittelstaaten kostettiren lassen, wenn man in den Tuilleries nicht Anhaltspunkte für den Glauben hätte,

dass diese Staaten den hingehaltenen Körde zu erfassen geneigt seien. Noch läßt zwar die „France“ die Frage offen, und bilden die Sympathien für Dänemark und der Kaiser für die nationale Sache Deutschlands die beiden Enden der Balancierstange, mit welcher die „France“ ihre publizistischen Kunststückchen ausführt, beachtenswerth ist es aber, daß das offiziöse Journal bei den Mittelstaaten die Mediatisierungsfurcht zu erwecken und zu nähren sucht. Noch einmal scheint man einen letzten Versuch machen zu wollen, ob sich der gegenwärtige Konflikt nicht auch für das Kongressprojekt ausbeuten läßt. Gelingt dies nicht, dann, so versichert man uns, ist der Kaiser entschlossen, der Welt zu beweisen, daß die zweite Alternative, die er in der Thronrede gestellt, nicht bloß leere Worte enthalten habe. In diplomatischen Kreisen ist man freilich der Ansicht, daß der erste Schritt, den der Kaiser thun würde, um jene Alternative zu verwirklichen, das Signal für das Wiedererstehen der Koalition wäre, die man ohnehin hier seit längerer Zeit schon vorbereitet hält.

Wie aus Paris gemeldet wird, hat die Frau Fürstin von Metternich auf dem letzten Hofballe ihren ganzen Schmuck, ungefähr 40.000 Fr. im Wert, verloren. Der Schmuck bestand in einem prachtvollen Halsbande von Diamanten und schwarzen Perlen.

**Paris**, 21. Jänner. Die schleswig-holsteinische Angelegenheit wird von hier aus mit um so größerer Aufmerksamkeit verfolgt, als man das Vorgehen der beiden deutschen Großmächte in dieser Frage nicht recht begreift und deshalb allerlei Geheimnisse dahinter wittert. Auch muß es auffallen, daß man von hier aus die Vorgänge in Deutschland gerade nicht mit Mißvergnügen verfolgt. Von Deutschland selbst erfahren wir hier nur wenig; die von dort kommenden Zeitungen werden sehr häufig mit Beschlag belegt.

Aus Konstantinopel erhält die „G. C.“ die Mittheilung, daß, nachdem das nach Bukarest erlassene Bezirkschreiben, die Frage der Klostergüter betreffend, nicht eine alsbaldige Berücksichtigung oder auch nur Beantwortung gefunden hat, die Pforte sich gegenüber den Vertretern der Großmächte, welche über das Vorgehen der moldo-walachischen Regierung Beschwerde führten, geneigt gezeigt hat, ihre Forderung an dieselbe in nachdrücklicher Form und unter Festsetzung einer Frist für eine unzweideutige Erklärung zu wiederholen. Wir vernehmen, daß sofort der russische Gesandte sich hiemit einverstanden aussprach, von den Erklärungen der übrigen Gesandten weiß unsere Quelle noch nichts zu melden.

## Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

### Laibach, 26. Jänner.

Der für Se. Exzellenz den Herrn Grafen Anton Auersperg in Laibach entworfenen Adresse sind auch die Gemeindevertretungen von Adelsberg, Idria und Neustadt, nebst vielen andern dort ansässigen Bewohnern vertreten und sind die diesjährigen Namensverzeichnisse an den Herrn Bürgermeister in Laibach zum Anschluß an die Adresse und Weiterbeförderung übersendet worden.

Am 22. d. M. Abends wurden im Gasthause „zum Elefanten“ zum Nachtheile des Handelsmannes B., aus einem verspererten und ohne Verlezung

## Fenilleton.

### Pale Ale.

Das Bier und das Wetter sind in der Achtung der guten Gesellschaft um einige Stufen hinauf gerückt. Das Bier darf man loben und vom Wetter darf man sprechen. Die Nahrungsmittellehre und die Meteorologie sind in die Mode gekommen. Dorum erregt man keinen Anstoß mehr, wenn man sich als Biertrinker zu erkennen gibt, und gilt nicht mehr für gefilos, im Gegenteil für gelehrt, wenn man das Wetterthema erörtert. Während diese Rückkehr zu der urgermanischen Sitte des Biertrinkens sich vollzogen hat, ist in England Pater Mathew, der große Mäßigkeitapostel, gestorben, und als wäre damit eine Kette gebrochen, donnern seitdem englische Aerzte gegen den nervenschwächenden Thee, und englische Zeitungen besprechen die Bierfrage in Leitartikeln. Der französische Handelsvertrag hat dem Bier eine Diversion machen wollen, aber sie ist ebenso gescheitert, wie das „Nichtsalstheetrukerium“ mit allen seinen Bemühungen. Die Engländer sind nicht zu der Weinquelle gegangen, die Lord John Russell ihnen eröffnet hat. Man bietet ihnen in London einen ordinaire zu einem Shilling die Flasche; sie lassen ihn stehen und trinken Bier.

Hat eine Richtung den Sieg errungen, so gähnt sie binnen kurzem in Parteitung. Das braun-gelb-weiße Banner des Königs Gambrinus beschattet

drei Parteien: die Porter-Partei, die Ale-Partei und die Pale Ale-Partei. Der Londoner Spießbürger kennt bloß Porter oder Ale, die Hochschulen Cambridge und Oxford sind nach einem kurzen Schwanken ebenfalls zu diesen Getränken zurückgekehrt. Das beste Ale Englands brauen die hochwürdigen Kollegien Merton und Balliol in Oxford, den Rang unmittelbar nach ihnen beansprucht das „Audit“ des Dreifaltigkeits-Kollegiums in Cambridge. Im Allgemeinen ist aber das Pale Ale im Vortheil und wird Porter und Ale mit der Zeit verdrängen.

Pale Ale ist ein blasses Ale, ein Weißbier. Es ist neueren Ursprungs, ein Kind des neunzehnten Jahrhunderts. Das alte süße Ale ging seit den Tagen Peters des Großen viel nach Russland. Napoleons Kontinentalsperre machte dem starken Absatz in den Osteiländern ein Ende. Nach 1812 knüpfte sich ein neuer Handel an, aber der russische Zolltarif von 1822 legte auf englisches Ale einen Zoll, der wie ein Einführverbot wirkte. Den englischen Porterbatten die russischen Herren bei der Aufstellung ihrer Prohibitionszölle übersehen, und diesem Umstand ist der Reichthum von Barclay und Perkins zugeschrieben, da es dieser Firma möglich wurde, im Porterhandel mit Russland eine Art von Monopol zu erringen. Die große Alebrauerei von Allsopp in Burton am Trent, der ihr bedeutender Absatz von Ale abgeschritten war, sah auf einen Erfolg. Eine zufällige Frage eines Direktors der ostindischen Gesellschaft, ob es nicht möglich sein werde, Ostindien mit Ale zu versorgen, veranlaßte Herrn Allsopp zu Versuchen, ein starkes Bier zu brauen, das mit der Süße des Ale's

das angenehme Hopfenbitter des Porters verbinde. Verschieden getrocknetes Malz wurde mit abweichend behandelter Hopfen in einem Theetopfe gekocht: das Resultat war das heutige Pale Ale.

Die beiden Brauereien Allsopp sind von London auf der Eisenbahn in vier Stunden zu erreichen. Die „neue Brauerei“ Allsopp sieht man schon von der Eisenbahn und staunt über ihren ungeheueren Hof, der mit Fässern und Tonnen bedeckt ist. Eine Privatessenbahn verbindet sie mit der alten Brauerei auf der Hohenstraße von Burton. Beide zusammen beschäftigen etwa tausend Menschen, bestehen einen Vorrath von 245.000 Fässern, der wöchentlich vermehrt wird, und verbrauchen während der Brauzeit unter ihren Fesseln täglich mindestens hundert Tonnen Kohlen. Der Trent fließt vor der Thür der alten Brauerei vorbei, aber gebraut wird mit Wasser aus Brunnen, von denen der größte vierzig Fuß im Durchmesser hat. Dieser Brunnen, der größte im Durchmesser, den es gibt, hat nur dreißig Fuß Tiefe und liefert in der Stunde 18.000 Gallonen (die Gallone etwa 4½ Maß).

Der Fremde wird zuerst auf den Boden geführt, wo das Malz so lange liegen bleibt, bis man es in der Mühle quetschen läßt. Von der Mühle, die täglich 300 bis 400 Quartier quetscht, mit denen 32.000 Gallonen gebraut werden können, schafft eine archimedische Schraube das Malz zu Trichtern, durch die es in einen horizontalen Cylinder fällt, um darin durch umschwingende Rechen mit Wasser innig vermischzt zu werden. Von dem Cylinder läuft die Flüssigkeit in Mäschbeitriche, wo sie einige Stunden bleibt,

des Schlosses geöffneten Zimmer, Kleidungsstücke im Werthe von 60 fl., durch einen bis nun unbekannten Thäter entwendet.

Wie aus Marburg berichtet wird, zirkulirt auch dort eine Vertrauensadresse für den Grafen Anton Auersperg.

## Wiener Nachrichten.

Wien, 24 Jänner.

Freiherr v. Kellersperg soll nach Venetia versezt werden, und der dortige Landeschef v. Toggenburg für einen höhern Posten in Wien berufen sein, wird der „A. A. Z.“ aus Triest gemeldet, und in diese Hasenstadt soll Graf Coronini als Statthalter kommen.

Das k. k. Polizeiministerium hat neuerlich die Einrichtung getroffen, daß bei allen Polizeibehörden der Monarchie Handschriften berüchtigter Gauner gesammelt und davon Kataloge angelegt werden, in denen die Behörden gegebenen Falles nachsehen und die Handschriften von neu verhafteten Personen, über deren Identität man im Zweifel ist, mit den Handschriften der betreffenden Sammlung vergleichen können. Facsimiles solcher Handschriften werden auch in den Polizeianzeigern nöthigen Falles zum Abdruck kommen, um den Polizeiagenten und anderen Organen der Behörde bei der Ausforschung von verbrecherischen Individuen dienlich zu sein. Herr Adolf Henze, der seiner Zeit sich in der „Leipziger Illustrirten Zeitung“ als Beurtheiler von Handschriften in psychologischer Beziehung bekannt machte und nunmehr bereits bei 18 deutschen Regierungen als amtlicher Schriftenvergleicher verpflichtet ist, wird auch für die österreichischen Polizeibehörden in gegebenen Fällen in ähnlicher Weise thätig sein. Man glaubt, daß die Handschrift als der wichtigste Theil des Signalements eines verbrecherischen Individuums gelten könne, und daß sie zur Feststellung der Identität häufig ein untrügliches Mittel abgeben werde.

## Aushilfskassa - Vereine für bäuerliche Interessen.

Mitten unter dem egoistischen Ringen unserer Zeit nach Reichthum, Ehre, Genuss und öffentlicher Auszeichnung erblicken wir nichtsdestoweniger auch ein ernstes Streben zur Annahme besserer Zustände für alle, insbesondere aber für die mittleren Klassen der Bevölkerung, wozu das überall eindringende Ge- nossenschaftswesen als ein wesentliches Mittel gehört. Wir sehen die wohlthätigen Folgen davon schon jetzt vielfältig vor uns und sie versprechen in Zukunft immer mehr und mehr zum Wohle der Bevölkerung sich zu entfalten. Im An betrachte dieser nicht zu vernennenden Wahrheit erwähnen wir zur Beherzigung und Nachahmung in unserem Vaterlande, des „Aushilfskassa - Vereins für bäuerliche Interessen“, welcher zu Grissen in Kärnten eben in der Bildung begriffen ist. Dort haben zuerst bei 30 Gemeindeinhaben den Beitritt zu jenem Vereine erklärt, und Einzelne, um den Verein schnell und kräftig in's Leben treten zu lassen, mit 20, 50, 100 und 200 fl. als Einlage gegen Verzinsung sich betheiligt. Alle in der Gemeinde behaussten Inhaben und alle besteuerten Gewerbsleute

sind zum Eintritte in den Verein berufen und haben beim Eintritte eine Einlage von mindestens 1 fl. und dann monatlich 40 kr. zu erlegen, welche Beiträge ein Eigenthum des Einlegers bleiben, und nachdem die Einlage 10 fl. erreicht hat, mit 4 p.C. verzinst werden. Jedes Mitglied ist verpflichtet, 3 Jahre beim Vereine zu verbleiben, nach welcher Zeit es austreten und seine geleisteten Beiträge wieder erheben kann. Nach drei Jahren aber sind die Mitglieder auch nicht mehr verpflichtet, Beiträge zu leisten, es steht jedoch ihnen sowohl, als andern Nichtmitgliedern frei, ihre Ersparnisse, in welchen Beträgen immer, der Vereinskasse zu übergeben, welche verzinst werden und jederzeit wieder beoben werden können. Sogestaltig ist der Aushilfskassa-Verein für bäuerliche Interessen auch eine Gemeinde-Sparkasse, der Nutzen der Sparkassen aber ist bekannt. Jedes Mitglied des Vereins hat das Recht, Darlehen aus der Vereinskasse in angemessenen Beträgen, auf eine gewisse Zeit und gegen Zinsen von Sechs vom Hundert herauszunehmen, welche binnen sechs Stunden füssig gemacht werden, und dies ist der eigentliche Zweck des Aushilfskassa-Vereins, und in den verschiedenen Geldnöthen, in welche bäuerliche Besitzer und Gewerbsleute nur zu oft gerathen, von höchster Wichtigkeit für sie, da auf dem Lande Geldanleihen sehr schwer, oder gar nicht und meistens nur gegen Wucherzinsen zu haben sind.

Die Mitglieder des gedachten Aushilfskassa-Vereins und ihre Familien haben weiters auch Anspruch auf Berücksichtigung bei Austheilung von Unterstützungen aus dem sich bildenden Reservefonde. Mitglieder des Gemeinderates von Grissen besorgen unter Oberaufsicht des Gemeindevorstehers die Geschäftsführung des Vereins, und übernimmt die Ortsgemeinde die Haftung für die Einlagen.

Diese kurze Schilderung führt wohl natürlicher Weise zu dem Wunsche, daß es auch in unserem Vaterlande jeder Gemeinde gelingen möchte, einen derartigen Aushilfskassa-Verein für bäuerliche und gewerbliche Interessen auf die Beine zu stellen. Und warum sollte es nicht möglich sein? An hochherzigen und philantropischen Männern mit den erforderlichen Kenntnissen und mit dem guten Willen, es durchzuführen, kann es unter den Gemeinde-Repräsentanten, sowie unter der hochwürdigen Geilichkeit, den Herren Beamten, Gutsinhabern und andern intelligenten Leuten am Lande nicht fehlen, und es käme zuerst und vor Allem nur darauf an, durch Einlagen, die verzinst würden, ein Kapital zusammen zu bringen, um je eher, je lieber mit der Unterstützung der zum Vereine beitretenden, geldbedürftigen Gemeindeglieder beginnen und auf diese Weise frühzeitig jedermann vom Nutzen des Vereins überzeugen zu können. Der Unterzeichnete ist bereit, bei dem ersten Aushilfskassa-Vereine dieser Art, welcher hier zu Lande zu Stand kommt, mit einer Einlage von 100 fl. sich zu betheiligen, da ja dabei nichts gewagt ist. Es ist wohl mit Zuversicht zu hoffen, daß unsere Sparkasse nicht unterlassen werde, mittelst Darlehen gegen Zinsen aus ihrem ausnehmlichen Reservefonde das Entstehen solcher Aushilfskassa-Vereine im Lande, wie jener der Gemeinde Grissen in Kärnten, zu fördern. Und so möge denn der lebhafte Wunsch, daß bald viele solche Vereine bei uns in's Leben treten möchten, nicht unerfüllt bleiben.

Dr. Heinrich Costa senior.

und wird dann als „Würze“ in eine Unterküse geleitet. Auf dem Wege dorthin ist sie der Einwirkung von heißen Wasserstrahlen ausgesetzt, die von drehdenden horizontalen Röhren ausgehen und über und durch die Masse dringen. Durch diesen Prozeß soll der noch vorhandene Zucker aus dem Malz gezogen werden. Die Braukessel nehmen ein großes und hohes Gebäude ein. Sie sind sechs an der Zahl, jeder auf 2500 Gallonen eingerichtet, und unter demselben Dache befinden sich noch zwei Heißwasser-Kessel, jeder zu 13.000 Gallonen, welche die Maischbottiche mit Wasser rein wie Krystall versorgen.

Die Würze wird von den Unterküsen in die Kessel gepumpt und in jedem eine angemessene Menge Hopfen zugesetzt — eine leichte Masse, die auf der Oberfläche schwimmt und erst dann mit der Flüssigkeit gesättigt wird, wenn sie zu Kochen anfängt. Hat das Kochen die tonischen und anderen Bestandtheile des Hopfens ausgezogen, so wird die Würze in diesem verbesserten Zustande durch verzinkte kupferne Röhren in die Hopfenküse geführt. Diese Küse ist ein großer Behälter, der über viertausend Gallonen fasst, vier Fuß tief ist und durch seinen durchlöcherten Boden, der wie ein Sieb wirkt, das Bier ohne den Hopfen durchlaufen lässt. Das Ale wird nun neunzig Fuß hoch in Kühlzellen gepumpt. Jedes derselben ist 100 bis 120 Fuß lang, 40 Fuß breit, 8 Zoll tief und mit weißen Porzellansplatten eingefasst. Das Gehäule der Wände ist nicht mit Manern ausgefüllt, sondern mit Schiebern, durch die man die Temperatur regulieren kann. Bei warmem Wetter wird

der Kühlprozeß beschleunigt durch Riley'sche Kühlzellen, kleine Röhren, die in kaltes, fortwährend erneuertes Wasser eintauchen. Ist die Würze kalt geworden, so läßt man sie von den Kühlzellen in darunterliegende Gährungsbottiche ablaufen, wo eine gewisse Menge Hefe zugesetzt wird. Hat die Gährung ein bestimmtes Stadium erreicht, so kommt die Flüssigkeit endlich in Klärzässer, die in Gruften drei Fuß über dem Boden schwimben und so befestigt sind, daß sie sich um ihre eigene Achse drehen können. Hier wird das Ale hell, denn die Hefe trennt sich allmälig und entweicht durch Röhren von Schwanenhalsform in Behälter, die über den Fässern angebracht sind. Was nun noch zu geschehen hat, ist das Überführen des Ale's in große Fässer, aus denen es in Fässer gefüllt wird.

In London hat das Alsoppsche Haus drei Bierläden, in Camden-Town, Haydon-Square und Poplar. In jeder lagern Tausende von Fässern für den Bedarf der großen Stadt und der fremden Märkte. Immerfort fahren Karren und holen Bier. Sehr viel geht nach Ostindien, wo selbst das schöne Geschlecht dem gefündesten aller Getränke so energisch huldigt, daß man beim Mittagstisch auf jede Dame zwei Flaschen Ale pale rechnet. Wenn vor Kurzem eine englische Zeitung ausrief: „Unser ostindisches Reich basirt auf Ale!“ so sollte das kein bloßer Scherz sein. Holländer, Franzosen und Portugiesen haben erfahren, wie schlecht Genever und Wein im ostindischen Klima bekommen. Das Ale hat die Engländer allerdings befähigt, den tropischen Einflüssen kräftigeren Widerstand zu leisten.

## Neueste Nachrichten und Telegramme.

### Original-Telegramm.

Wien, 26. Jänner. Der Finanzausschuß hat den Sektionsantrag bezüglich der 10 Millionen fast unverändert und einstimmig, Herbst's Resolution mit 5 Stimmen Majorität angenommen. — Der Schluß der Session ist im Ministerrathe noch unerörtert. — Die Wassergesetz hat abgenommen. — Die preußische Kammer wurde geschlossen.

Frankfurt, 24. Jänner. Stürmische Begrüßung der 186 holsteinischen Landes-Abgeordneten in einer heute Nachmittags von über 4000 Personen besuchten Volksversammlung. Ebensoviel können keinen Zutritt mehr erlangen. Sowol mehrere Holsteiner, als die Abgeordneten Meß, Trabert, Lang und Volk hielten Reden. Zum Schluß erfolgte die Verlesung des im Sechzehnreißiger-Abgeordneten-Ausschuß beschlossenen Protestes gegen das Vorgehen der Großmächte. Die Holsteiner Deputativen geht morgen nach München, um Audienz beim König zu erbitten. (Pr.)

Breslau, 24. Jänner. Die kaiserlich österreichischen Truppen haben hier einen guten Empfang und freundliche Aufnahme gefunden.

Hamburg, 24. Jänner. Das Husumer Wochenblatt meldet: Amtmann Johannsen hat sich nun doch entschlossen, das Ministerium für Schleswig zu übernehmen, und begibt sich demnächst nach Kopenhagen.

Hamburg, 24. Jänner. (Barometer steigend, 3 Grad Wärme, Südwestwind.)

Die Landesregierung in Kiel hat an die Polizeibehörden telegraphisch die Verfügung erlassen, mit aller Sorgfalt bemüht zu sein. Konflikte zwischen der Bevölkerung und den einrückenden Truppen der deutschen Großmächte zu verhindern.

In Flensburg heißt es, die Dänen befördern die Eiderbarken, vieles Bureau-materiale &c. per Bahn nach dem Norden.

Altona, 24. Jänner. Herzog Friedrich von Augustenburg wird sich unter den Schutz der sächsischen Truppen stellen, wenn größere preußisch-österreichische Korps Kiel und Altona besetzen. Erfolgt seine Ausweisung aus Holstein, so wird er sich nach Gutin auf oldenburgisches Gebiet begeben.

Paris, 24. Jänner. Die „Patrie“ bringt eine authentische Mittheilung aus Kopenhagen über ein vertrauliches Nebereinkommen zwischen Dänemark, Österreich, Preußen, England und Russland, bezüglich einer Personal-Union der drei Herzogthümer. (O. 3)

Paris, 24. Jänner. Der „Constitutionnel“ sagt: Die schleswig-holsteinische Frage ist in ein beruhigendes Stadium eingetreten.

Das „Memorial diplomatique“ erklärt, daß der neuerlich von verschiedenen Blättern für die Tag der Ankunft des Erzherzogs Ferdinand Max in Paris verfrüht sei. Der Erzherzog werde erst das Eintreffen der mexikanischen Deputation abwarten, die ihm das Votum nicht nur der Hauptstadt, sondern auch der Ajuntamiento der andern Städte überbringen soll.

Man versichert, Marschall Canrobert werde als Armeeorganisator dem Erzherzoge nach Mexiko vorausgehen.

Korfu, 21. Jänner. Bisher hat noch keine Schleifung von Befestigungswerken stattgefunden.

## Markt- und Geschäftsbericht.

Krainburg, 25. Jänner. Auf den heutigen Märkte sind erschienen: 60 Wagen mit Getreide, und 36 Wagen Speck, der Zentner zu 20 bis 23 fl., 140 Stück Schweine, welche zu 14 bis 17 fl. der Zentner verkauft wurden.

(Wochenmarkt-Preise.) Weizen pr. Mezen fl. 5.65; Korn fl. 3.40; Gerste fl. —; Hafer fl. 2.30; Halbfrucht fl. —; Heiden fl. 2.70; Hirse fl. 2.90; Kukuruß fl. 3.30; Erdäpfel fl. 1.20; Linsen fl. —; Erbsen fl. —; Fisolen fl. 4.20; Rindschmalz pr. Pfund fr. 50; Schweineschmalz fr. 40; Speck, frisch fr. 25, detto geräuchert fr. 40; Butter fr. 40; Gier pr. Stück fr. 3; Milch pr. Maß fr. 10; Rindfleisch pr. Pfund fr. 17; Kalbfleisch fr. 23; Schweinfleisch fr. 20; Schöpfenfleisch fr. —; Hähnchen pr. Stück fr. —; Lauben fr. 15; Huhn pr. Ztr. fl. 1.60; Stroh fl. 1.—; Holz hartes, pr. Kastier fl. 5.10, detto weiches, fl. 3.50; Wein, weißer, pr. Eimer fl. 7.

## Theater.

Heute Dienstag: Deborah. Volkschauspiel in 4 Akten, von Rosenthal.  
Morgen Mittwoch: Geschlossen.

## Telegraphische

Effekten- und Wechsel - Kurse  
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien  
den 25. Jänner 1864.

5% Metalliques	72.35	1860-er Anleihe	93.45
5% Nat.-Anleh.	80.20	Silber	120.—
Banfaktien	781.—	London	120.—
Kreditaktien	181.40	k. k. Dukaten	5.76

## Fremden - Anzeige.

Den 24. Jänner.

Stadt Wien.

Die Herren: Kraßnig, Geschäftsführer, von Klagenfurt. — Ritter, Kaufmann, von Graz. — Braune Josef, Braune Alois und Pefsch, Geschäftsführer, von Gottschac. — Schreinzer, Geschäftsmann, von Wien. — Mally Martin, Mally Leopold und Pollak, Realitätenbesitzer, von Neumarkt.

## Elephant.

Die Herren: Bräschl, Baumeister, von Munkendorf. — Maglior und Giorgini, Kaufleute; Timadori, Müller; Garniotti und Levis, Grundbesitzer; V. naglia, Rossi und Goltich, Handelsleute, von Triest. — Grünbutz, Handelsmann, von Kanischa. — Eidel, Kaufmann, von Brunn. — Piller, Stern und Feigl, Kaufleute, von Agram. — Bachrach, Schiller, und Leicht, Kaufleute; Heller und Schulherr, Handelsleute, von Wien. — Diesz, f. f. Hauptmann, von Graz. — Schniderschig, Gutsbesitzer, von Feistritz. — Malli und Pollak, Lederfabrikanten; Den, Gutsbesitzer, von Neumarkt. — Hermann von Krainburg. — Bogatschnig, Gutsbesitzer, von Eisenern. — Bucher, Pferdehändler, von Klagenfurt. — Frau Den von Krainburg.

## Wilder Mann.

Die Herren: Bernreither, Fabrikant; Klementzy, Agent und Kohn, Handlungsbewohner, von Wien.

## Bayerischer Hof.

Herr Kohn, Handelsmann, von Agram.

## Sternwarte.

Die Herren: Ritter v. Hödransberg, Postmeister, von Bendorf. — Bregar und Maurits, Handelsleute, von Weizburg. — Ponka, Pferdehändler und Perjatu, Lederhändler, von Neiñiz. — Hozhever, Realitätenbesitzer und Ivanetich, Gastgeber, von Roschitz. — Stuchle, Forstmeister, von Hammerstiel. — Hozhever, Pferdehändler, von Großlaßnitz.

## Mohren.

Die Herren: Kette, Realitätenbesitzer, von Oberlaibach. — Mathin, Handelsmann, von Triest.

## Lose à 50 kr.,

auf

## 5 Lose 1 Freilos.

Biehung am 9. Februar,

Treffer 1000 Dukaten in Gold, 2 à 200 Dukaten, 2 à 100 Dukaten, Silbergeld, Goldschmuck, kunstvolle Ge-

genstände von Porzellan, Bronze &amp;c.

Joh. C. Sothen in Wien.

Drei Lose sind zu haben bei allen k. k. Steuerämtern, Postämtern, sowie bei den bekannten Losverschleibern.

In Laibach besonders bei  
(142—4) Joh. Ev. Wutschler.

In dem Freischurze der Gemeinde Medischach, Ortsgemeinde Lipoglau, eine Stunde von Laibach gegen Unterkrain, ist eine Grube, welche etwas Gold und Silber trägt, zu verpachten oder vor Spanovie zu geben.

Näheres erhält Franz Jessich zu Großplupp, Nr. 17. (177—1)

(130—3)  
In der Gradischa-Vorstadt,  
Haus-Nr. 24,

ist ebenerdig eine schöne Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern 1 Kabinett, Sparherdküche, Speisekammer und Holzlege zu Georgi zu vermieten. Auch sind schöne Magazine sogleich zu vergeben. Das Nähere bei der Hauseigentümmerin.

(178—1)



Die kaiserl. königl. priv.

Versicherungs-Gesellschaft:

## Österreichischer Phönix in Wien,

mit einem Gewährleistungsfonde von

## Fünf Millionen Gulden österr. Währ.,

versichert

Wohn- und Wirtschaftsgebäude, Fabriken, Maschinen aller Art, Einrichtungen von Brau- und Brennereien, Werkzeuge, Möbeln, Wäsche, Kleider, Waarenlager, Vieh, Acker- und Wirtschaftsgeräthe, Feld- und Wiesenfrüchte aller Art, in Ställen, Triften, Scheuern und Wirtschaftsgebäuden, gegen jeden Schaden, welcher an denselben durch Brand oder Blitzeinschlag, so wie das dadurch veranlaßte Lösch- und Niederreissen verursacht wird.

Ferner werden noch gegen die Gefahren zu Wasser und zu Lande, welchen die reisenden Güter auf dem Transporte ausgesetzt sind, wie auch gegen zufälligen Bruch der Spiegelgläser in Magazins-Anlagen, zur Versicherung angenommen.

Die vorkommenden Schäden werden sogleich erhoben und die Bezahlung sofort veranlaßt.

Der Präsident:  
Hugo Altgraf zu Salm-Reifferscheid.

Der Vice-Präsident:  
Josef Mallmann.

Die Verwaltungsräthe:

Anton Ritter v. Düch, Johann Ritter v. Herring, Ferdinand Hüffel, Franz Klein, Johann Liebig, Eduard Strache, Otto Seebe.

Der Direktor: Christian Heim.

Statuten und Prospekte werden unentgeltlich verabfolgt und jede Auskunft mit der größten Bereitwilligkeit ertheilt der

Bureau: Stadt, Hauptplatz Nr. 353.

General-Agent  
für Steiermark, Kärnten und Krain

M. Schuh  
in Graz.

Haupt-Agent

in Laibach

E. Terpin  
am Hauptplatz Nr. 280.

## Wohitung.

Im Hause Nr. 142 am Jakobsplatz ist im ersten Stock eine Wohnung mit 3 Zimmern und einem Kabinete, Küche &c. zu Georgi zu vergeben.

Nähere Auskunft derselbst im Greislergewölbe. (180—1)

## Anzeige für Blumen-Freunde

Der 54. Jahrgang unserer Verzeichnisse über die bewährtesten älteren

und ausgezeichneten neuen Blumen-, Gemüse- und Feld-Sämereien, Pflanzen, Fruchtsträucher, Rosen, Geogenen etc. liegt bei Herrn Johann Klebel in Laibach zur gefälligen unentgeltlichen Abnahme bereit und befördert der Genannte gütige Aufträge an uns, deren prompteste Ausführung unsere besondere Sorge sein wird.

ERFURT, im Januar 1864.

**C. Platz & Sohn.**

Hof-Lieferanten Sr. Majestät des Königs von Preussen. (99—3)

## Zur gefälligen Beachtung.

Ich benachrichte meine P. T. Kunden, daß die Hauptniederlage meiner Erzeugnisse, als: alle Gattungen Dezinale- und Balance-wagen, Sparherde, belgische transportable Kochöfen, Caffeereib-, Wurst- und Fleischhack-Maschinen, Gabel- und Messer-Putzmaschinen, Messer- und Scheerenschleifer, ganz neu konstruirte Häcksel- so wie patentirte Kukuruz-Rebelmaschinen, Futter-schrotmühlen, Farreibmaschinen, französische Schraubenschlüssel, patentirte Pfropf- und Stiefelzieher, Copier-, Siegel- und Hochdruckpressen &c. der

## Nürnberger Eisen- und Geschmeide-Waaren-Handlung

des  
**Herrn Josef Schreyer,**  
Spitalgasse,

übergeben habe, und bitte ich um geneigten Zuspruch.

(179—1) J. A. Vollmer & Comp.